

Hilfe, die "Russen" kommen in Jungscharen und Jugendkreise Ein Erfahrungsbericht

Anfangs habe ich mich so was von unwohl und unsicher gefühlt, aber nachher habe ich die sicherlich schönsten und intensivsten Erfahrungen in der kirchlichen Jugendarbeit mit jungen Aussiedlern aus Russland, Kasachstan und anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks gemacht.

Frisch vom Studium der Sozialarbeit begann ich als Jugendreferent im CVJM Münsingen. Münsingen ist Siedlungsschwerpunkt für Spätaussiedler des Landes Baden-Württemberg. Jeder vierte Einwohner Münsingens und Auingens ist in der ehemaligen Sowjetunion geboren. Die meisten leben in einem Neubaugebiet, das von den Einheimischen Klein-Moskau genannt wird. Ich hatte viel Negatives gehört: die schlägern und stehlen alle, sind unverschämt und wollen sich gar nicht anpassen. Um mir selbst ein Bild zu machen, ging ich in das Wohngebiet mit vielen Mehrfamilienhäusern. Auf einer Wiese spielten einige russlanddeutsche Jungs Fußball. Ich fragte, ob ich mitspielen darf. Was die wohl denken? Ich durfte, jubelte mit über Tore, fragte nach Namen und alberte mit rum. An zwei weiteren Nachmittagen spielte ich mit und fragte dann mal, ob sie nicht Lust hätten, dass wir uns jede Woche zu tollen Spielen und jeder Menge Action treffen. Ich hätte da so einige Ideen. Sie hatten Bock. Die ersten Male trafen wir uns auf dem Bolzplatz, erst später im CVJM-Heim. Von Anfang an gehörte die Andacht dazu, der sie gespannt lauschten. So entstand eine total tolle, große Jungschar. Mädchen hörten von der Gruppe und wollten auch so was. Schon bald kam es so auch zu zwei Mädchenjungscharen.

Während ich mit den Jungs Fußball spielte, beobachtete ich immer wieder eine größere Gruppe Jugendlicher, die sich bei ein paar Bänken in der Nähe trafen. Nach dem Kicken ging ich zu ihnen und suchte das Gespräch. Nur anfangs waren sie etwas zurückhaltend, ist ja auch klar. Wir lachten viel. Ich fragte sie, wo sie sich eigentlich im bevorstehenden Winter treffen würden. Wussten sie auch nicht. Ich wusste von einem Bauwagen. Sie waren Feuer und Flamme, und so schleppten wir ihn mit einem Traktor durch halb Württemberg nach Münsingen. Auf einer städtischen Wiese durften wir ihn aufstellen. Die Jugendlichen richteten ihn ein wie sie es wollten. Gemeinsam stellten wir Regeln auf und ich gab Schlüssel an die, auf die die anderen hörten. Regeln wurden auch gebrochen, das war zu erwarten gewesen: Minderjährige tranken Wodka, mit dem Putzen hatten sie es so gar nicht, das Schloss wurde mehrfach aufgebrochen. Nicht selten kam mir der Gedanke, ob uns und speziell mir das nicht über den Kopf wächst und ob womöglich das Ansehen des CVJM darunter leiden könnte. Das die negativen Seiten, doch die positiven überwogen deutlich. So oft wie möglich schaute ich im Bauwagen vorbei. Meist war er rappellvoll. Wir spielten was, machten Quatsch, führten richtig gute Gespräche oder die Jugendlichen sangen zur Gitarre russische Lieder, die mir übersetzt wurden. Ich erfuhr viel über ihre alte Heimat und sie viel über Deutschland. Gelegentlich unterhielt ich mich draußen unter vier Augen. Sie wollten sich einfach nur mal aussprechen, manchmal wurde auch meine Hilfe erbeten bei Problemen in der Schule oder Familie, mit der Polizei, um Hilfestellung bei Ämtern und Behörden u.v.m. Das war Sozialarbeit oder – biblisch ausgedrückt – Hilfe am Nächsten pur. Natürlich wurden mir auch viele persönliche Fragen gestellt, um mich näher kennen zu lernen. Da mir der christliche Glaube wichtig ist, erzählte ich ihnen auch davon. Das waren sehr interessante Gespräche.

Nach etwa einem halben Jahr sah ich die Zeit gekommen, die Jugendlichen in die sonstigen Angebote des CVJM einzuladen. Ich lud sie in einen seit Kurzem bestehenden Jugendkreis ein, den ich mit anderen leitete, der bis dahin von einheimischen Jugendlichen besucht wurde. Plötzlich bestand der Kreis aus über 50 einheimischen und ausgesiedelten Jugendlichen. Etwas später entstand ein fast ebenso großer weiterer Jugendkreis. In der ersten Zeit war es nicht leicht. Für die einheimischen Jugendlichen, die schon früher in Jungscharen den CVJM besuchten, war alles plötzlich anders. Ich hatte sie schon ziemlich überfahren und musste mich mit vielen berechtigten und unberechtigten Einwänden der Jugendlichen und anderer

Cevimer auseinander setzen. Ich forderte, wir müssten es einfach mal eine Weile miteinander probieren. Wenn es nix ist, könnten wir immer noch trennen. Nach einer Weile sprach keiner mehr von Trennen. Sie verstanden sich immer besser. Während die Jugendlichen verschiedener Herkunft in Münsingen ansonsten nebeneinander und manchmal auch gegeneinander lebten, fand im CVJM ein Miteinander statt. Der CVJM wurde von der Kommune und von sozialen Diensten sowie Schulen Münsingens als feste und wichtige Größe wahrgenommen.

Viele der russlanddeutschen Kinder und Jugendlichen besuchten über Jahre die Jungscharen und Jugendkreise, gingen mit auf Freizeiten, einige wurden selbst klasse Mitarbeiter in Gruppen und es war ein unbeschreibliches Erlebnis, den wachsenden Glauben zu beobachten.

Ein paar Punkte erscheinen mir sehr wichtig, wenn man den Versuch startet, junge Aussiedlerinnen und Aussiedler für die kirchliche Jugendarbeit zu gewinnen:

- Zunächst einmal muss klar sein, dass wir es, wie bei den meisten Jugendlichen heute überhaupt, nicht mit fromm sozialisierten, sondern eher kirchenfernen Jugendlichen zu tun haben. Ich habe versucht, die Jugendlichen dort kennen zu lernen, wo sie sich aufhalten und eine freundschaftliche Beziehung aufzubauen. Ein toller Einladungsprospekt bringt gar nix. Natürlich fühlte ich mich anfangs unwohl und unsicher, weil ich sie nicht kannte und nicht wusste, wie sie auf mich reagieren. Dafür brauchten sie sich dann nicht unwohl und unsicher fühlen, in den ihnen fremden CVJM zu gehen. Sie kannten mich ja schon. Die Schwellenangst muss bei mir liegen und darf auf keinem Fall beim Jugendlichen liegen.
- Nun waren sie also in großer Zahl in unseren CVJM-Gruppen. Mit der Verständigung war es übrigens nie ein Problem. Die meisten konnten bereits Deutsch sprechen, sie übersetzten den anderen. Bei den Andachten und Bibelarbeiten achtete ich darauf, dass es auch viel zu sehen und zu erleben gab. Aber das ist ja nie ein Fehler.
- Aussiedler sind so verschieden wie alle Menschen. Die meisten werden mit ungeheurer Energieleistung völlig unproblematisch in Deutschland heimisch. Die, die das Meinungsbild in der Öffentlichkeit prägen, die massive Probleme haben und dann auch Probleme machen, machen den viel geringeren Teil aus. Genau die kamen hauptsächlich in den CVJM. Konflikte werden mitunter gewaltsam oder unter Androhung von Gewalt gelöst. Sie lassen sich nur ungern was sagen, wollen "ihr Ding" durchziehen. In der kirchlichen Jugendarbeit, insbesondere in den Gruppen, geht das natürlich nicht. Es würde ein heilloses Chaos herrschen. Die Ziele, die wir Mitarbeiter haben, könnten unmöglich erreicht werden. "Bravere" Jugendliche würden ruckzuck verschwinden. Darum musste ich klare Regeln aufstellen, was geht und was nicht. Da war ich froh – und ich bin überzeugt, das ist auch unbedingt erforderlich –, dass ich bereits eine freundschaftliche Beziehung zu den Jugendlichen hatte. Was ich sagte galt und wurde ernst genommen. Es fanden überhaupt keine Machtkämpfe statt.
- Wenn Jugendliche mit Problemen kommen, bekommt man die im Laufe der Zeit garantiert mit. Oder sie wenden sich direkt mit den Problemen an einen. Den anderen Mitarbeitern war das zu heiß. Ich sei schließlich Sozialpädagoge. Oder sie meinten, sie hätten nicht die Zeit dazu. So blieb das vorwiegend meine Aufgabe. Aber ich war froh, dass sie sich ansonsten auf die völlig neue Jugendarbeit einließen und das klasse machten. Für sie war das Neuland.
Es war ein enormer Spagat zwischen herkömmlicher Jugendarbeit mit Gruppen, Freizeiten, Aktionen und Mitarbeiterschulung auf der einen und Jugendsozialarbeit auf der anderen Seite. Interessen der einheimischen Jugendlichen auf der einen und die der russlanddeutschen auf der anderen Seite. Nicht zu vergessen auch die erwachsenen Cevimer, die schon viel länger in diesem Verein sind als ich.

- Es machte mich oft unzufrieden, in jedem Bereich Abstriche machen zu müssen. Es ist unheimlich zeitaufwändig, einen Jugendlichen bei der Lehrstellensuche zu unterstützen oder einen Jugendlichen, der straffällig wurde, zur Polizei und zu Gericht zu begleiten und im Dschungel verschiedenster sozialer Dienste, Ämter und Behörden zu unterstützen. Aber ich sah das als klaren biblischen Auftrag. Jesus hat schließlich auch nicht "nur" gepredigt und eine nette Freizeitgestaltung geboten, sondern er hat den Menschen bei ihren ganz individuellen Problemen geholfen und ihnen von seinem himmlischen Vater erzählt. Wort und Tat gehörten bei ihm zusammen und sollen es auch bei uns.
- Wenn ich Jugendlichen ehrlich zeige, wie wichtig sie mir sind mit allem, was sie mitbringen, dann beginnen sie auch sich für mich zu interessieren und für das, was mir wichtig ist. Gespräche über den Glauben ergaben sich leicht, sie hörten auch die Bibelarbeiten und Andachten und ein persönlicher Glaube wuchs.
- Nicht jedem Mitarbeiter liegt diese aufsuchende Arbeit mit schwierigeren Kindern und Jugendlichen. Um Autorität zu sein, braucht es einen gewissen Altersabstand. Aber ruhig mal in den eigenen Reihen schauen, wem das liegt, ihn von anderen Aufgaben frei stellen und mit viel Freiheiten und Vertrauen ausgerüstet Versuche starten lassen
- Ein positiver Nebeneffekt stellte sich ein: Durch die Jugendsozialarbeit konnte der CVJM Projektmittel für die soziale Arbeit beantragen, was der Finanzsituation des Vereins, der sich ansonsten durch Spenden, Aktionen und die Vermietung des CVJM-Heims trug, entgegen kam.

Ich kann nur Mut machen zu schauen, wo Kinder und Jugendliche leben und sich aufhalten, die wir bislang nicht erreichen. Deckt sich m.E. 1:1 mit den ursprünglichen Anliegen der CVJM-Arbeit und den Grundsätzen in der Pariser Basis. Vielleicht sind das dann Russlanddeutsche oder auch andere, evtl. auch verhaltensoriginelle Kinder und Jugendliche. Nicht warten, bis "die" zu uns kommen, sondern sich zu ihnen aufmachen. Gott möchte das und er wird die nötigen Ideen, Möglichkeiten und Gaben schenken. Und dann gespannt sein was passiert.

Sven Graul, Dipl. Sozialpädagoge (FH), Dipl. Betriebswirt (BA),
 Leiter im Jugendmigrationsdienst Münsingen der BruderhausDiakonie,
 Mail: jmd.muensingen@bruderhausdiakonie
 zuvor Jugendreferent im CVJM Münsingen

Anm:

Jugendmigrationsdienste gibt es in zahlreichen Kommunen oder auf Landkreisebene. Sie sind zuständig für die Arbeit mit jungen Migrantinnen und Migranten bis 27 Jahre, schwerpunktmäßig in den ersten drei Jahren, aber begründet auch darüber hinaus. Eine Kontaktaufnahme könnte für beide Seiten bereichernd sein.